

Konzertgenüsse a la carte

Dirk Joeres, Chefdirigent der Westdeutschen Sinfonia und Initiator von KlassikSonntag, im Gespräch mit Düsseldorfs Kultur-Impuls

Dirk Joeres studierte Dirigieren und Klavier in Köln sowie Komposition bei Nadia Boulanger in Paris. Seine Karriere begann er zunächst – nach dem Erhalt des ersten Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb in Vercelli 1972 – als Pianist, wandte sich dann aber mehr und mehr dem Dirigieren zu. 1987 wurde er zum Künstlerischen Leiter der Westdeutschen Sinfonia ernannt, darüber hinaus ist Joeres gefragter Gastdirigent internationaler Orchester. 2007 ernannte ihn das Royal Philharmonic Orchestra zu seinem Ständigen Gastdirigenten. Eines seiner neuesten Projekte ist die Konzertreihe „KlassikSonntag“ – ein innovatives Konzept, das in einer Kombination aus Einführungsmatinée, öffentlicher Generalprobe und Konzert ein besonders intensives Musikerlebnis verspricht. „KlassikSonntag“, im September zu Gast auf Schloss Morsbroich und im Forum Leverkusen, hat sich zum gefragten Kultur-Event entwickelt. Was ist sein Erfolgsrezept? Im Interview spricht Joeres über sein innovatives Projekt und die entscheidenden „Zutaten“

DKI: Herr Joeres, Klassik Sonntag entwickelt sich – wie der Kölner Stadtanzeiger im März 2009 schrieb – zum echten Renner. Worauf führen Sie diese hervorragende Resonanz zurück?

Dirk Joeres: Ich glaube, es ist vor allem das Angebot ans Publikum, einen ganzen Sonntag „rund um die Musik“ zu gestalten: mit der Einführungsmatinée um 11.00 Uhr, eventuell anschließend dem Mittagsessen, der offenen Orchesterprobe um 16.00 Uhr und dem Konzert um 18.00 Uhr. Der Besucher kann sich die einzelnen Elemente individuell zusammenstellen, also alles wahrneh-

men oder nur einen Teil. Das Konzept zielt darüberhinaus auch auf die gemeinschaftsbildende Kraft des Musikerlebens: ob zu zweit, mit Familie oder Freunden – man ist durch die Musik einen Sonntag lang zusammen. Übrigens konnten wir nach dieser ersten Saison einen Abbonnementzuwachs von 18% feststellen.

DKI: Sie sind Urvater von KlassikSonntag. Berichten Sie uns doch bitte etwas zur Entstehungsgeschichte. Wie kam es zu KlassikSonntag, welcher Idee liegt KlassikSonntag zugrunde?

Dirk Joeres: Die Idee zum KlassikSonntag hängt ganz wesentlich mit der Einsicht in die Tatsache zusammen, dass musikalische Bildung und Interesse an der Klassik rapide abgenommen haben. Das hat viel mit der Schulausbildung zu tun: wir leben im Lande Bachs und Beethovens seit Jahren mit der skandalösen Tatsache, dass 80% des Musikunterrichts ausfallen oder fachfremd gegeben werden. Von diesem Manko sind inzwischen zwei Generationen betroffen, und es geht deshalb nicht nur um die jetzt 18-jährigen, die fast ausschließlich mit ‚ihrer‘ Musik aufgewachsen sind und den Weg von Rap zu Bach eben nicht zwangsläufig im reiferen Alter finden. Es geht auch um die jetzt 40- oder 50-jährigen, die in großer Zahl nach einem Zugang zur Klassik suchen, den ihnen die Schule nicht vermittelt hat. Gerade auch an diese Altersgruppe wendet sich das KlassikSonntag-Konzept, um Hintergrundwissen zu vermitteln und Schwellenängste abzubauen.

DKI: Schloss Morsbroich erweist sich in mehrfacher Hinsicht als idealer Standort für KlassikSonntag. Und einzigartig ist sicher auch die Verbindung von Konzerteinführung, öffentlicher Probe und Themenmenü.

Dirk Joeres: Der Spiegelsaal in Schloß Morsbroich ist wirklich ein ideale Rahmen für das, was angestrebt ist: eine anderthalbstündige Konzerteinführung, die kein trockener akademischer Vortrag ist, sondern Lust aufs Hören macht. Im Dialog mit dem Musikdramaturgen Horst A. Scholz spreche ich über die Werke, ihr historisches Umfeld, ihre Rezeptionsgeschichte, dazu kommen Musikbeispiele von der CD oder live am Klavier, ferner Kammermusik, gespielt von Musikern der Westdeutschen Sinfonia, und zwar jeweils von den Komponisten, die abends auf dem Programm stehen. Die Solisten des Abend beziehen wir in einen Teil des Gesprächs ein, und sie spielen ein kürzeres Solowerk. All dies wird ergänzt durch reichhaltiges Bildmaterial und zuweilen auch Filmausschnitte zum Thema. Angestrebt ist also ein Rundum-„Eintauchen“ in das Konzertprogramm – dazu passt auch das Themenmenü, das ein wenig als Gag gedacht ist: das Restaurant Schloß Morsbroich bietet für die Zeit zwischen Matinée-Ende und Beginn der öffentlichen Orchesterprobe ein Menü an, das einen kulinarischen Bezug zum Konzertprogramm herstellt.

DKI: Die Krönung des Ganzen ist freilich das Konzert selbst. Nach welchen Kriterien gestalten Sie die Programmauswahl?

Dirk Joeres: Die Programme bewegen sich zwischen Klassik und der klassischen Moderne, wobei fast jedes Programm eine Mischung zwischen Bekanntem und weniger bekannten Werken darstellt.

DKI: Das Septemberkonzert widmet sich der Klassik und Frühromantik: Zu Gehör kommen Beethovens „Coriolan“-Ouvertüre, dessen Symphonie Nr.3 („Eroica“) und Webers Klarinettenkonzert Nr. 1. Wie kam diese Programmkombination zustande?

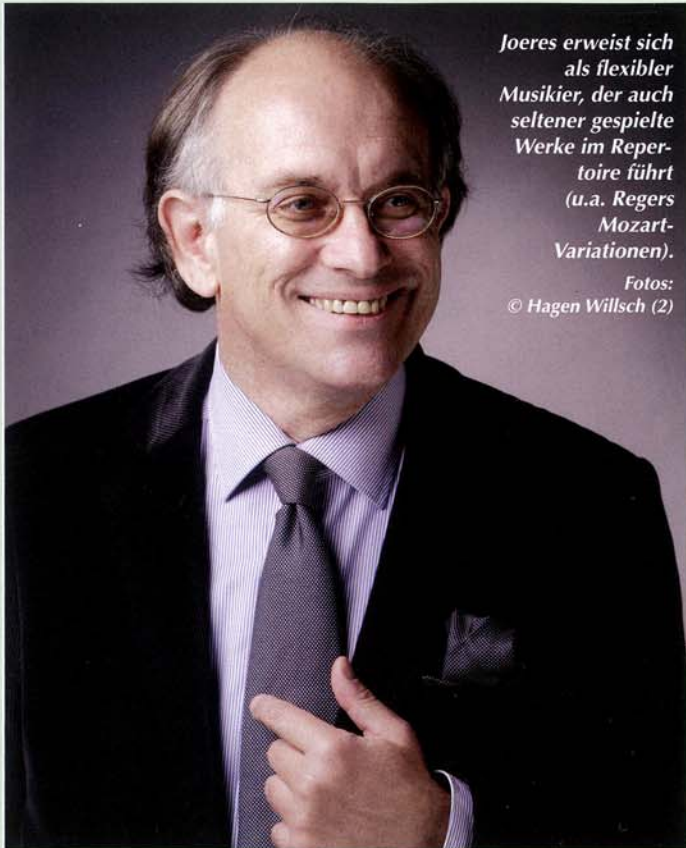
Dirk Joeres: Das städtische Musik- und Schauspielprogramm in Leverkusen hat in jeder Saison ein übergreifendes Motto: in der kommenden Spielzeit „StadtLeben“. Zu diesem im weitesten Sinn gesellschaftspolitischen Thema passen sehr gut zwei ‚politische‘ Werke Beethovens: die ‚Eroica‘ mit ihrem Napoleon-Bezug und seine durch die Gestalt des römischen Coriolanus inspirierte Ouvertüre. Dazu kommt, als Beispiel eines nicht so häufig gespielten Werkes aus der Beethovenzeit, das Erste Klarinettenkonzert Webers.

DKI: Überblickt man die Konzertprogramme bis März 2010, so finden wir ein breit gefächertes Repertoire, das von der Klassik (Haydn-Sinfonie B-Dur) über die Spätromantiker (Tschaikowsky, Violinkonzert am 21. März 2010) bis hin zu den Klassikern des 20. Jahrhunderts reicht (Britten, Simple Symphony op. 4, 29. November). Komponisten der Gegenwart (z.B. Jörg Widmann oder andere, die sich trotz ihrer Modernität auch beim Publikum gut etabliert haben) sind –bis jetzt – nicht zu finden. Kann das noch kommen?

Dirk Joeres: Warum nicht? Ein Interpret sollte jeder Musik gegenüber offen sein, allerdings nur das aufführen, womit er sich uneingeschränkt identifizieren kann. Das gilt übrigens für die musikalische Moderne ebenso wie für das traditionelle Repertoire.

Mit KlassikSonntag hat Dirk Joeres ein Konzert-Konzept entworfen, das sich mit einem hochwertigen Rundum-Programm zum Publikumsmagneten entwickelt hat.





Joeres erweist sich als flexibler Musiker, der auch seltener gespielte Werke im Repertoire führt (u.a. Regers Mozart-Variationen).

Fotos:
© Hagen Willsch (2)

DKI: Im Grunde wäre doch die von Ihnen sehr gelungene und kurzweilige Konzerteinführung gut geeignet, auch weniger bekannte oder evtl. auch schwierigere Werke z.B. der Moderne dem Publikum nahe zu bringen.

Dirk Joeres: Dem stimme ich zu. Nur muss man sehen, dass dies ein lange Weg ist. Die Realität sieht so aus: Als ich vor einigen Jahren, lange bevor KlassikSonntag entstand, Schönbergs „Verklärte Nacht“ aufs Programm setzte, also ein letztlich spätromantisches Werk, blieb ein Drittel unseres Stammpublikums zu Hause, offenbar weil allein der Name Schönberg schreckt. Es gibt also viel zu tun für zukünftige KlassikSonntage

DKI: Die Westdeutsche Sinfonia und Maestro Dirk Joeres haben sich in den letzten 18 Jahren zur festen Größe im internationalen Musikleben entwickelt. „Das Orchester ist vorzüglich konsolidiert in Spieldisziplin und Klangbalance. Joeres gehört zu jenen Dirigenten, die allemal wissen, wie Musik unmittelbar zum 'Sprechen' kommt“ schrieb die Kritik. Wie würden Sie persönlich Ihre Zusammenarbeit mit dem Orchester bezeichnen, worin liegt – vereinfacht ausgedrückt – das Geheimnis dieser hervorragenden Kooperation?

Dirk Joeres: Natürlich kennt man einander nach so vielen Jahren sehr gut, und deshalb stellt sich vieles, das mit Klang oder Stil zu tun hat, von selbst ein. Aber dann gibt es in der Konzertsituation noch ein Plus, das schwer zu analysieren ist; vielleicht kann man es am besten benennen als den gemeinsame Willen wirklich aller Beteiligten, ein Maximum an Ausdruck, Präzision, dynamischer Differenzierung zu erreichen. Das Gefühl: jeder zählt, jeder ist wichtig, ist das Besondere dieses Orchesters.

DKI: Eine Frage zur Interpretation: Es gibt den Interpreten (den Solisten oder den Dirigenten), das Werk und den Urheber. Wel-

chen Standort sollte der ausführende Interpret Ihres Erachtens im Spannungsfeld von persönlicher Individualität und Werkauthenticität einnehmen?

Dirk Joeres: Ein weites und sehr kontrovers diskutiertes Thema! Ich bin überzeugt, dass Gustav Mahler recht hatte mit seinem Satz: „Das Beste der Musik steht nicht in den Noten“. Das bedeutet neben anderem: der Interpret ist aufgerufen, die Intentionen des Komponisten, die immer nur als Abkürzung in den Noten erscheinen können, zu erfassen und zum Sprechen zu bringen. Der Standort des Interpreten zwischen seiner Subjektivität und der Komponistenintention ist aber keineswegs fixierbar, er hängt von vielen Faktoren ab, zum Beispiel dem geschichtlichen Wandel, dem das jeweilige Werk unterliegt.

DKI: Ist die Orchesterprobe, das Erarbeiten von Werken mit dem Orchester für Sie heute eine eher pluralistische Angelegenheit? Wie nehmen Sie als Dirigent heute Ihre Führungsaufgabe wahr?

Dirk Joeres: Die Flüche, die ein Arturo Toscanini bei Proben ins Orchester schleuderte, sind heute in der Tat undenkbar, und ganz allgemein ist das Verhältnis zwischen Orchester und Dirigent entspannter geworden. Es kommt für mich darauf an, bei Proben und Konzert eine Atmosphäre zu schaffen, die Motivation und Inspiration fördert. Allerdings: die klangliche Umsetzung einer Partitur durch eine Vielzahl von Individuen ist ein komplexer Prozess, und es muss deshalb jemanden geben, der die Richtung vorgibt, weil er sich mit der Partitur eingehend beschäftigt hat – darin besteht die Führungs-Aufgabe des Dirigenten.

DKI: Zu Ihren Einspielungen zählen auch eher rare Perlen wie z.B. Robert Schumanns Sinfonische Etüden in der Bearbeitung von Tschaikowsky. Das ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass eine wirkungsvolle Bearbeitung dem Original gleichwertig sein kann. Wäre es nicht gut, solche viel zu selten gespielten Kompositionen – zu denen auch alle Werke von Max Reger gehören – viel häufiger im Konzertsaal aufzuführen? Gibt es nicht allgemein einen gewissen Trend zu „Greatest hits“ im Konzertsaal, den man aufbrechen müsste?

Dirk Joeres: Den gibt es, und wenn er sich ungebrochen fortsetzt, hören wir in absehbarer Zeit vielleicht nur noch die „greatest hits“ von Beethoven und Brahms in den Konzertsälen

Aber man kann der Tendenz zur Einengung auch entgegensteuern: von Max Reger, den Sie erwähnen, habe ich mit der Westdeutschen Sinfonia die Mozart-Variationen aufgeführt, und wir haben unbekannte Sinfonien von Saint-Saens und dem Beethoven-Zeitgenossen Vorisek auf CD eingespielt; auch bei meinen Tourneen mit dem Royal Philharmonic Orchestra ist es mir sehr wichtig, Akzente abseits des sattsam Bekannten zu setzen, seien es Elgars „Enigma“-Variationen, die Zweite Sinfonie von Borodin oder Schönbergs Orchesterfassung des g-moll-Klavierquartetts von Brahms. Für solche Programmpunkte bedarf es natürlich der Zusammenarbeit mit Konzertveranstaltern, die ebenfalls daran interessiert sind, die Vielfalt der Musik lebendig zu halten.

Dirk Joeres

und die Westdeutsche Sinfonia präsentieren die Reihe Klassik-Sonntag am 20. September um 18 Uhr im Forum Leverkusen, Am Büchelter Hof 9, 51373 Leverkusen. Auf dem Programm stehen Werke von Beethoven und Weber. Die Morsbroicher Matinee findet um 11 Uhr im Schloss Morsbroich statt, die öffentliche Probe beginnt um 16 Uhr. Tickets unter Tel. (02 14) 406 41 13